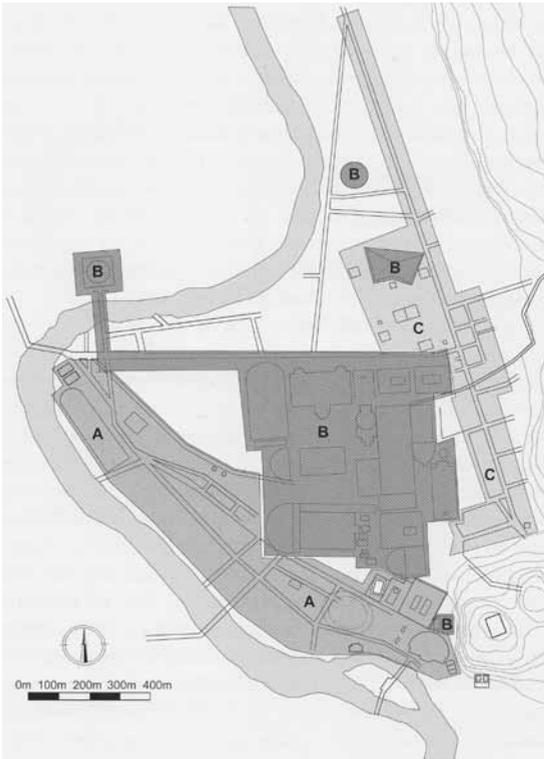


**Jon Albers; Campus Martius. Die urbane Entwicklung des Marsfeldes von der Republik bis zur mittleren Kaiserzeit** (Studien zur antiken Stadt, 11); Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag 2013; 292 S., 146 Abb., 4 Farbtafeln; ISBN 978-3-89500-921-1; € 98

Der baulichen Entwicklung des römischen Marsfeldes, eines nordwestlich außerhalb des städtischen *pomerium* und doch im Laufe der Zeit mehr und mehr innerhalb des urban erschlossenen Gesamtbereichs gelegenen Areals am Tiber, und seiner Bedeutung für die Stadt Rom widmet der Archäologe Jon Albers eine Monografie, mit der er die Absicht verfolgt, „einen Gesamtüberblick zu schaffen“ und dabei die hier errichteten Baukomplexe nach verschiedenen Kriterien wie Lage, Ausrichtung, Stifter und Gruppierung zu besprechen, um auf diese Weise, „Charakteristika des Campus zu bestimmten Zeiten herauszuarbeiten“ (35). Dabei bezieht er neben der gesamten republikanischen Epoche den Prinzipat bis in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. ein, als die Gestaltung des Marsfeldes durch Monumentalbauten zu einem gewissen Abschluss kam. Es geht Albers dabei nicht darum, in Konkurrenz zu Einzelstudien zu treten, die bestimmten Baukomplexen oder enger begrenzter Zeitabschnitte gewidmet sind, sondern über den gesamten behandelten Zeitraum reichende Transformationsprozesse zu verdeutlichen. Zu diesem Zweck stellt er zunächst in vier chronologisch orientierten Kapiteln die Bauten auf dem *campus Martius* mit ihren zeitbedingt unterschiedlichen Schwerpunkten vor, um sodann ein systematisches Kapitel folgen zu lassen, das die Bebauung des Marsfeldes und dessen Wandel unter verschiedenen Sach Gesichtspunkten betrachtet. Den Abschluss bildet ein nützlicher Katalog, der die Marsfeldbauten in alphabetischer Ordnung als Nachschlagewerk erfasst, sie datiert und beschreibt, Quellen und Literatur nennt sowie durch Verweise mit der chronologischen und der systematischen Darstellung verzahnt.

Das erste chronologische Kapitel ist unter der Überschrift „Zwischen Mythos und persönlicher Selbstdarstellung. Das Marsfeld bis zum Untergang der Republik“ zunächst allgemeinen Ausführungen zum Charakter des *campus Martius* und sodann dem Abschnitt von der Königszeit bis zu den Bauten und Bauplanungen Caesars gewidmet. Ohne dass in diesem Zusammenhang die Einzelheiten wirklich nachverfolgt werden können, ist Albers' Geschick festzuhalten, trotz des zu berücksichtigenden langen Zeitraumes wichtige allgemeine Akzente in den Vordergrund zu stellen. Diese sorgen mit Hilfe übergreifender Gemeinsamkeiten und wesentlicher Grundlagen in der Nutzung und baulichen Ausrichtung des Marsfeldes dafür, dass übergeordnete ganzheitliche Aspekte angesichts der Behandlung von Einzelbauten immer im Blickfeld bleiben. So setzt der Autor die geografische Einordnung des Feldes als Schwemmlandbereich unter dem Einfluss des Tibers, seine Lage außerhalb des städtischen *pomerium* und seine Bedeutung als *ager publicus* nach der Vertreibung der Könige, denen das Gelände zuvor als persönlicher Grundbesitz zugeschrieben wurde, mit der



A) natürlich bedingtes Raster;  
 B) sakralrechtlich bedingtes Raster;  
 C) pragmatisch bedingtes Raster  
 (Albers, S. 189)

Nutzung und ihren baulichen Auswirkungen in republikanischer Zeit in Bezug. Da militärische Präsenz nur außerhalb des *pomerium* statthaft war, diente das dem Kriegsgott geweihte Areal als Exerzierplatz für die römischen Soldaten, im weiteren Sinne der körperlichen Ertüchtigung der römischen Jugend, als Versammlungsplatz des Volkes unter Waffen, wie es sich in den *comitia centuriata* als wichtigstem Volksversammlungsstyp manifestiert, aber auch im siegreich vom Krieg zurückkehrenden Heer, das hier zum Triumphzug Aufstellung nahm. Aus dem Status des Marsfeldes als *ager publicus* ergaben sich Funktionen, die der Öffentlichkeit, dem römischen Volk, zugutekamen: durch die Bebauung mit Tempeln, vor allem für plebejisch konnotierte Gottheiten, durch Kulte für ursprünglich nichtrömische Götter usw.

Schon in der zeitigen Republik ergab sich eine natürliche Bebauungsachse im südwestlichen Marsfeld längs des Tiberufers, die südlich einer Furt durch den Fluss, der *vada Tarenti*, ansetzte und Richtung Südosten bis ungefähr auf die Höhe der Tiberinsel reichte. In Furnähe lag die alte Kultanlage für die Unterweltgottheiten, das *Tarentum*, an das sich das *trigarium* anschloss, ein Areal für große Veranstaltungen wie Wagenrennen. Im Südosten bildete seit dem späten 3. Jahrhundert v. Chr. der *circus Flaminius* einen gewissen Abschluss dieser Bebauungslinie. Anhand dieser Stätten wird eine Ausrichtung auf die Bedürfnisse der *plebs Romana* fassbar, die durch Baumaßnahmen volksfreundlich orientierter Politiker wie C. Flaminius aktiv gefördert wurde.

Hinzu kamen zahlreiche Heiligtümer, die nicht zuletzt von erfolgreichen Feldherren in einem Bereich gestiftet wurden, der als Ausgangspunkt für Triumphzüge einer gewissen Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit sicher sein konnte. Ein zunächst weitaus kleineres Versammlungszentrum mit Bezug zu nahegelegenen Bauten waren im mittleren Marsfeld die *saepa* als Platz für die *comitia centuriata*, die mit der *ara Martis* sowie der *villa publica*, dem Amtlokal der römischen Zensoren, funktional verbunden waren und zugleich in der Nähe der Tempel auf der sogenannten *area sacra* am Largo Argentina lagen. Dadurch ergab sich eine von Norden nach Süden verlaufende Bebauungsachse, die der älteren, in südöstliche Richtung weisenden Achse am Tiberufer nicht entsprach. Seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. trat infolge hellenistischer Einflüsse besonders auf dem südlichen Marsfeld anstelle der älteren Tempelstiftungen seitens erfolgreicher Militärführer zunehmend *porticus*-Architektur in den Vordergrund, die zum einen eine gewisse „Säkularisierung“ der Feldherrenbauten mit sich brachte, zum anderen dazu angetan war, kleinteiligere Bauwerke durch Achsenbetonung und Fassaden zu ordnen und zusammenzufassen. In der Bürgerkriegszeit des 1. Jahrhunderts v. Chr. diente das Marsfeld zunehmend als Raum der Selbstdarstellung einzelner mächtiger Individuen: durch Grabmäler, vor allem aber durch den multifunktionalen monumentalen Komplex des Pompeius-Theaters mit der Richtung Osten anschließenden *porticus*-Anlage sowie durch die von Caesar geplanten, überwiegend aber erst nach seiner Ermordung ausgeführten Bauprojekte, wie beispielsweise die aufwendige Einfassung der *saepa* in Stein. Mit dem Pompeius-Theater ergab sich in Ergänzung zu der schon vorher bestehenden Nord-Süd-Achse eine stark betonte West-Ost-Achse als – vorläufiger – Abschluss der Marsfeldbebauung nach Norden.

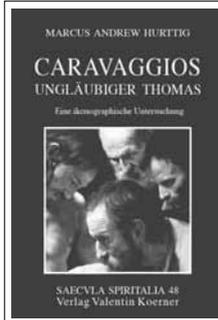
Albers arbeitet nicht nur die Verschiebung des Bebauungszentrums im Laufe der republikanischen Zeit vom südlichen zum mittleren Marsfeld heraus, sondern auch die an den Bauten ablesbaren Wandlungsprozesse, die mit politischen Veränderungen im Laufe der Republik einhergingen: Anstelle der Konkurrenz zwischen den aristokratischen Familien der mittleren Republik traten in der Spätzeit wenige mächtige Individuen, Rivalen im Bürgerkrieg wie in der Baupolitik, mit neuen Architekturelementen in den Vordergrund. Während Pompeius in seinem Baukomplex auf dem Marsfeld das Konzept der Kaiserforen vorwegnahm, changierte Caesar zwischen den politischen Zentren *forum Romanum* und *campus Martius*, ohne dass er bereits Urheber einer Verbindung zwischen ihnen werden konnte. Mit dem Übergang von der Republik zum Prinzipat verstärkten sich diese Tendenzen, doch wurde hinter den zahlreichen Einzelmaßnahmen nicht gleich eine geschlossene Bauplanung sichtbar.

Im Zusammenhang mit der Behandlung der augusteischen Zeit, die im Kapitel „Ein politisch gewolltes Großkonzept. Die Gestaltung des Marsfeldes durch Augustus und Agrippa“ im Mittelpunkt steht, werden die baulichen Initiativen des Octavian/Augustus und der ihm ergebenen Gefolgsleute vorgestellt und eingeordnet. Ein baupolitisches Zentrum des Augustus war der Norden des Marsfeldes zwischen Tiber und der nordwärts verlaufenden *via Flaminia*, wo das Mausoleum des *princeps* entstand, dessen Repräsentationsarchitektur später durch die *ara Pacis Augustae* und die sogenannte Sonnenuhr des Augustus ergänzt wurde. Des Weiteren konzentrierten sich mit

der Errichtung der *porticus Octaviae* und der Vollendung des Marcellus-Theaters andere Bauten des Herrschers auf dem südlichen Marsfeld. Im mittleren Bereich des *campus Martius* war vor allem der Augustus-Vertraute Agrippa aktiv. Er stellte unter anderem die *saepa Iulia* fertig, errichtete die Agrippa-Thermen und das benachbarte *stagnum*, beide versorgt durch den neuen Aquädukt der *aqua Virgo*, und war nicht zuletzt der Bauherr des Pantheon, das nicht als Tempel, sondern mit seinen Bezügen zu Mars, Venus, Caesar und Romulus der dynastischen Repräsentation des *princeps* diente, ohne dass dieser als Bauherr auftrat. Albers hätte nicht nur auf Deutungszusammenhänge zwischen dem Pantheon und dem Augustus-Mausoleum (vgl. 129), sondern auch zwischen dem Pantheon und den Foren des Caesar und des Augustus hinweisen können, aus denen sich immer engere Bezüge zwischen den Kaiserforen und Bauten auf dem Marsfeld ergaben: Diese waren dazu angetan, angesichts des offiziell zwar negierten, in der politischen Kultur aber vielfach erfahrbaren Verfassungswechsels zum Prinzipat die Bebauung des Stadtareals innerhalb und außerhalb des *pomerium* ideologisch miteinander zu verknüpfen.<sup>1</sup> Ungeachtet dessen schufen die Bauten Agrippas auf dem Marsfeld eine neue, weiter nach Norden versetzte West-Ost-Achse, die den monumental Komplex des Pompeius-Theaters zugunsten einer Ausrichtung auf Augustus für die römischen Bürger in den Hintergrund rücken ließ. Albers sieht die Umgestaltung des nördlichen Marsfeldes in ein Experiment eingebettet, „mit dem Augustus einen völlig neuen Prozess römischer Urbanisierung einleitete und das gleichzeitig [...] auf die obsessive Selbstdarstellung des Prinzeps ausgerichtet war“ (115).

Das Kapitel „Der Campus im 1. Jh. n. Chr. Die Baupolitik der Flavier und ihre Konzentration auf das Innere des Feldes“ widmet sich zwar primär dem Bauprogramm Kaiser Domitians auf dem Marsfeld, bezieht aber auch die dortigen Bauaktivitäten Neros mit ein: Dieser *princeps* erleichterte mit Infrastrukturmaßnahmen in Richtung Westen, wie der Anlage der *via recta* zwischen der *via Flaminia* und der die *vada Tarenti* überspannenden, später *pons Neronianus* genannten Brücke, die Erschließung der jenseits des Tiber auf dem *ager Vaticanus* gelegenen Zirkusanlage. Zudem ließ er unmittelbar südlich der *via recta* und nördlich des *stagnum Agrippae* die Maßstäbe setzenden monumentalen Nero-Thermen errichten. Nachdem im Jahre 80 n. Chr. ein Feuer große Teile des Marsfeldes zerstört hatte, leistete Domitian vor allem im mittleren *campus* Wiederaufbauarbeit. Als große Neubauten sind westlich der Nero-Thermen und des *stagnum Agrippae* vor allem das *stadium Domitiani* und das *odeum Domitiani* zu nennen, die die Verankerung griechischer gymnischer und musischer Wettkämpfe in Rom fördern sollten. Der Selbstdarstellung der flavischen Dynastie dienten ferner auf dem östlichen *campus Martius* das Heiligtum für Isis und Serapis, der Minerva-Tempel sowie die *porticus Divorum* mit Tempeln, die der kultischen Verehrung für Domitians Vater Vespasian und seinen Bruder Titus galten. Nach Albers vervollständigte Domitian die Architektur des Marsfeldes, indem er seine Bauten in das Bestehende einpasste und auf die Nachbarbebauung bezog.

1 Albers begnügt sich mit Andeutungen im Zusammenhang mit den Bauten des Pompeius (91) und Caesars (95), nutzt die Fortentwicklung in augusteischer Zeit aber nicht dazu, die bereits früher erkennbaren Tendenzen in eine Gesamtwürdigung einmünden zu lassen.



## CARAVAGGIOS UNGLÄUBIGER THOMAS

Eine ikonographische Untersuchung von Marcus Andrew Hürttig.

2014. 336 Seiten, 75 Abbildungen. ISBN 978-3-87320-448-5 SAEVCULA SPIRITALIA 48

Die Forschungsarbeit zu der 1602 in Rom gemalten mithin bekanntesten Bildschöpfung des Künstlers ist in zwei Untersuchungsbereiche gegliedert: Rekonstruktion der Schriftradition und der Bildtradition. Die zentrale Fragestellung lautet in diesem Zusammenhang, wie die taktile Untersuchung der Wunden Christi literarisch und bildnerisch für den Zeitraum vom Frühchristentum bis zur Gegenreformation umgesetzt wurde.

VERLAG VALENTIN KOERNER · BADEN-BADEN [www.koernerverlag.de](http://www.koernerverlag.de)

Das vierte chronologische Kapitel behandelt „Die Epoche der Adoptivkaiser und die letzten Monumentalbauten auf dem Campus“. Die kaiserliche Bautätigkeit im 2. Jahrhundert konzentrierte sich mit einer signifikanten Ausnahme auf das Gebiet des mittleren und nördlichen Marsfeldes zu beiden Seiten der *via recta* vor ihrer Einmündung in die *via Flaminia*. Als bedeutende Bauprojekte sind zunächst die vielleicht schon unter Trajan begonnene, im Wesentlichen Hadrian zugeschriebene Wiedererrichtung des 110 n. Chr. abgebrannten Pantheon zu erwähnen, das in seiner Neukonzeption „als ein Ehrenmonument mit dynastischem Kultcharakter“ (169)<sup>2</sup> verstanden werden kann, ferner das Mausoleum Hadrians, die heutige Engelsburg, auf der anderen Tiberseite, das mit dem Marsfeld über den *pons Aelius* und nicht zuletzt durch die Ausrichtung dieses Monuments verbunden war, und schließlich der von Hadrian errichtete Tempel für seine Schwiegermutter Matidia. Antoninus Pius initiierte später östlich dieses Bauwerks das Hadrianeum für seinen Adoptivvater. Nördlich der *via recta* entstanden später noch die Ehrensäulen für Antoninus Pius und für Marc Aurel, die nicht dem sakralrechtlich beeinflussten Raster der Bauten des mittleren Marsfeldes zuzurechnen sind, sondern dem pragmatisch bedingten Raster mit Ausrichtung nach der *via Flaminia*.

Das anschließende Kapitel „Campus Martius. Die Entwicklung der urbanen Strukturen zwischen Republik und mittlerer Kaiserzeit“ systematisiert verschiedene Aspekte, die bei einzelnen Bauten verstreut zur Sprache kommen, um die wesentlichen Sinnebenen zu erfassen, die einzelne Baukomplexe bedienten. Auf diese Weise stellt Albers strukturelle Zusammenhänge der Marsfeldbebauung ebenso her wie er diversifizierende Elemente erörtert und dabei qualitative und quantitative Gesichtspunkte zu einem urbanistischen Gesamtbild verdichtet. Hierzu zählen die sorgsam erläuterten und gut nachvollziehbaren Raster und Achsensysteme des Marsfeldes<sup>3</sup> sowie die Straßenführung. Bestimmte Baukomplexe sind darauf zurückzuführen, dass hier anders als innerhalb des *pomerium* auswärtige kulturelle Einflüsse leichter

2 Zu diesem Aspekt vgl. auch Wolfram Martini, *Das Pantheon Hadrians in Rom. Das Bauwerk und seine Bedeutung* (Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main, 44,1), Stuttgart 2006. Albers S. 169 und 258 stellt daneben auch andere Deutungen vor.

3 Vgl. die beigelegte Abbildung (Albers S. 189, Abb. 109): A) natürlich bedingtes Raster; B) sakralrechtlich bedingtes Raster; C) pragmatisch bedingtes Raster.

heimisch werden konnten: nicht nur auswärtige Gottheiten, sondern auch hellenistische Einwirkungen wie die Platzgestaltung durch *porticus*-Architektur zur Selbstinszenierung römischer Triumphatoren, sodann Theaterkomplexe und Thermenbauten, deren Ambiente auch der Erholung und der körperlichen Ertüchtigung diente. Damit ist der Anschluss an das Marsfeld als Ort für die Heeresversammlung und die militärische Ausbildung ebenso gegeben wie als Ausgangsbereich der Triumphzüge. Zugleich ist bei Baumaßnahmen und Baupolitik die Rivalität zwischen ehrgeizigen Aristokraten in der mittleren und späten Republik festzustellen, die sich mit der Etablierung des Prinzipats zugunsten der beherrschenden Stellung eines Einzelnen auflöste und sich auf diesem Wege zur kaiserlichen Selbstdarstellung samt zugehörigem Herrscherkult entwickelte. Hier sind Tempelstiftungen und *porticus*-Bauten, später auch Grabmäler zu nennen, schließlich ideologisch anders konnotierte Repräsentationsbauten der *principes*, die das Marsfeld unter anderem zu einem Zentrum des Kaiserkults werden ließen, dessen Verbindungen mit den Repräsentationsanliegen der Kaiserforen noch genauer zu untersuchen wären.

Mit Albers' Dissertation hat man eine der Gesamtentwicklung des Marsfeldes gründlich nachgehende Studie in der Hand, die man jederzeit gern konsultieren wird, wenn man sich über Einzelbauten und ihren Zusammenhang mit Genese und weiterer Entfaltung der Bautätigkeit auf dem *campus Martius* samt der Einbindung der Bauwerke in ein ganzheitliches Bild informieren will. Angesichts der Ausrichtung dieser Studie auf ein allgemeines Ziel geht es primär um die Sachstandserfassung im Einzelnen und im Marsfeldzusammenhang, nicht um detaillierte Interpretationen einzelner Bauten oder Bauensembles, die der spezielleren Literatur vorbehalten bleiben. Bei strittigen Einzeldeutungen ist man daher über die Ausführungen im Text und gegebenenfalls auch im Katalog hinaus auf die angeführte Literatur angewiesen. Inwieweit bei der Behandlung einzelner Denkmäler widersprüchliche Deutungen aufgenommen werden, ist nicht immer gleich gehandhabt. Für das Pantheon der Zeit Agrippas und das der Zeit Hadrians beispielsweise werden unterschiedliche Deutungen im Text behandelt (vgl. 129f. und 166f.) und vor allem im Katalog übersichtlich präsentiert (vgl. 256–258), ohne dass Albers selbst eindeutige Entscheidungen trifft; auch mit Präferenzen ist er hier zurückhaltend, obgleich sie erkennbar sind (vgl. 258). Diese Vorgehensweise kann mit Anlage und Ziel seiner Studie gut gerechtfertigt werden. Gelegentlich hätte man sich aber gewünscht, dass Albers voneinander abweichenden Deutungen etwas mehr Raum gibt: So bewegt sich die Analyse des augusteischen Horologium ganz im Rahmen der Deutung Edmund Buchners (vgl. 112f. und 244), obwohl diese inzwischen in die Kritik geraten ist;<sup>4</sup> anderweitige Auslegungen („andere Rekonstruktionen“, 244) verbergen sich hinter einigen Literaturangaben im Katalog.

4 Vgl. Albers S. 112f. und 244 mit Bezug auf Edmund Buchner, *Die Sonnenuhr des Augustus. Nachdruck aus Römische Mitteilungen 1976 und 1980 und Nachtrag über die Ausgrabung 1980/1981*, Mainz 1982, sowie weitere Publikationen Buchners zum selben Thema. Gegen diese Position argumentiert Michael Schütz, „Zur Sonnenuhr des Augustus auf dem Marsfeld. Eine Auseinandersetzung mit E. Buchners Rekonstruktion und seiner Deutung der Ausgrabungsergebnisse, aus der Sicht eines Physikers“, in: *Gymnasium* 97 (1990), S. 432–457. Vgl. auch die überzeugende multiperspektivische

Ordnet man Albers' Untersuchung über den archäologischen Kontext der Bebauung des *campus Martius* in das Gesamtfeld altertumswissenschaftlichen Arbeitens ein, so bietet der Autor vor allem auch dem Althistoriker wertvolle Anregungen. Vielleicht hätte sich Albers gegenüber kulturwissenschaftlich inspirierten Methoden und Interpretationen noch mehr öffnen sollen; dies hätte fächerübergreifend gesamtaltertumswissenschaftlichen Anliegen ebenso wie auf dem Weg über deutlicher einbezogene Kommunikations- und Repräsentationsaspekte den ideologischen Implikationen von Bauten auf dem Marsfeld in verschiedenen Zeitabschnitten wirklich dienlich sein können: Gerade im Zusammenhang mit urbanistischen Zielsetzungen, die den städtischen Gesamttraum in den Blick nehmen, wäre es auf diesem Wege gut möglich gewesen, engere Bezüge zu Bereichen innerhalb des *pomerium* herzustellen. Kritisch sehen kann man einige althistorisch relevante Stellungnahmen und Bewertungen<sup>5</sup>, die Albers trifft, aber das sind, aufs Ganze gesehen, Marginalien. Schwerer ins Gewicht fallen allerdings die insgesamt doch recht zahlreichen sprachlichen Unebenheiten im Zusammenhang vor allem mit lateinischen Begriffen und Junkturen.<sup>6</sup> Abgesehen von diesen kleinen, die Sachebene kaum berührenden Einschränkungen legt Albers die abgerundete Untersuchung eines umfangreichen Stoffes vor, dessen gute Aufbereitung aus der Studie ein willkommenes Hilfsmittel macht, nicht nur in Einzelheiten, denen man nachgehen kann, sondern auch in einer Gesamtwürdigung des Marsfeldes als „das Bild eines architektonischen Experimentiertviertels, dessen Anlagen eine gewisse Vorbildfunktion für die zeitlich nachfolgende stadtrömische Architektur, aber auch für Italien und die Provinzen besaßen“ (200).

ULRICH LAMBRECHT  
 Universität Koblenz-Landau  
 Campus Koblenz

Deutung bei Anja Wolkenhauer, *Sonne und Mond, Kalender und Uhr. Studien zur Darstellung und poetischen Reflexion der Zeitordnung in der römischen Literatur* (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte, 103), Berlin und New York 2011, S. 245–250.

- 5 Beispielsweise kann man mit Bezug auf das 3. Jh. v. Chr. nicht von einer „popularen Fraktion“ (62) im Senat sprechen, allenfalls von einer plebejischen, wobei das Wort „Fraktion“ wegen seiner Konnotation mit dem modernen Parlamentarismus vermieden werden sollte. – Die Aemilii sind Patrizier; zur „Nobilität“ dagegen gehören auch die in den Senat aufgestiegenen Plebejer (was Albers S. 74 auszuschließen scheint). – Die Aufstellung der Statue des Pompeius in dessen Theater durch Augustus wird man nicht einfach mit der „Absicht einer Wiederherstellung der Republik“ (118f.) begründen können; es böte sich vielmehr ein vergleichender Blick etwa auf das Programm der *summi viri* des Augustus-Forums an, um die Bemühungen des *princeps* zu würdigen, „Feinde“ seiner *gens* in ein neues Geschichtsbild und damit Staatsverständnis zu integrieren.
- 6 Angesichts der Häufung sind darin wohl kaum allein Druckfehler zu sehen: „die *pons*“ passim statt richtig „der *pons*“; „der Portikus“ (80) statt richtig „die Portikus“; „das *conclia plebis*“ (64) statt richtig „die *conclia plebis*“ (Plural); auch die *saepa* (*Julia*) und die *vada Tarenti* werden fälschlicherweise immer als Singular aufgefasst. Mit Bezug auf Domitian wird „die über den *Principes mali* verhängte *damnatio memoriae*“ (144) angesprochen. Flexionsbedingte Fehler unterlaufen bei Junkturen mit Adjektiv- und Genitivattributen sowie Präpositionen: „*ludi Saecularis*“ (47) statt „*ludi saeculares*“, „*ara Ditis et Proserpina*“ (ebd.) statt „*Proserpinae*“, „in *porticus Minucia*“ (58) und „in *portico Metelli*“ (74) statt „in *porticu*“, „in *circus*“ (76) statt „in *circo*“, „*amphitheatrum Statilii Tauris*“ (105) statt „*Tauri*“, „*scaena frons*“ (117) statt „*scaenae frons*“, „*pompa triumphales*“ (205) statt „*pompa triumphalis*“ oder „*pompa triumphales*“. Ärgerlich ist auch die permanente Verwendung des Adverbs „scheinbar“ im Sinne von „anscheinend“.